

ÜBERREICHUNG DES ÖSTERREICHISCHEN EHRENKREUZES FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST I. KLASSE AN FRAU MINISTERIALRÄTIN I. R. DR. EDITH STUMPF

Am 23. Mai 2013 wurde Frau Ministerialrätin i.R. Dr. Edith Stumpf in den Räumlichkeiten der Präsidentschaftskanzlei das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer verliehen.



Abb. 1: Begrüßung durch Bundespräsident Heinz Fischer (Foto: Peter Lechner)



Abb. 2: Bundespräsident Heinz Fischer mit MR i.R. Edith Stumpf bei der Präsentation des Dekretes (Foto: Peter Lechner)

■ LAUDATIO VON UNIV.-PROF. DR. SIGRID JALKOTZY-DEGER FÜR FRAU MINISTERIALRÄTIN I. R. DR. EDITH STUMPF ANLÄSSLICH DER ÜBERREICHUNG DES ÖSTERREICHISCHEN EHRENKREUZES FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST I. KLASSE DURCH BUNDESPRÄSIDENT DR. HEINZ FISCHER



Abb. 3: Laudatio von Univ.-Prof. Sigrid Jalkotzy-Deger (Foto: Peter Lechner)

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
Sehr geehrte Frau Fischer,
Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Edith!

Bei der Vorbereitung auf meine heutige Aufgabe wurde ich in meinem Bücherschrank fündig: Da stand ein schmaler Band mit dem Titel: „Amor und Eros. Eine Untersuchung des Wortfeldes „Liebe“ im Lateinischen und Griechischen“. Das Buch erschien 1973, und die Autorin ist Edith Fischer. Innen trägt mein Exemplar eine Widmung: „Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie“ (Nietzsche), und: „Dir liebe Sigrid, in herzlicher Freundschaft.“ Es ist mir eine große Ehre und Freude, eine Frau zu würdigen, die ihr Berufsleben in den Dienst der Wissenschaft gestellt hat, die für Wissenschaftler und vor allem für Wissenschaftlerinnen viel getan hat, die selbst eine bedeutende Wissenschaftlerin ist, und die von großer Menschlichkeit geprägt und eine treue, warmherzige Freundin ist.

Kehren wir zu Edith Fischers gedruckter Dissertation zurück. Einige Jahre später schrieb einer ihrer Lehrer, der große Altphilologe Walther Kraus, über Buch und Autorin folgendes:

„Frau Dr. Edith Fischer gehörte zu den begabtesten Studenten und hat sich mit großem Ernst und Interesse an den Lehrveranstaltungen beteiligt, so daß ich ihr für ihre Dissertation ein Thema anvertraute, das mir wegen seiner geistesgeschichtlichen Bedeutung besonders am Herzen lag.“

Und weiter:

„Frau Dr. Fischer hat die ihr gestellte Aufgabe in durchaus selbständiger Arbeit gelöst. Sie hat ein außerordentlich reiches Material aus der lateinischen sowie, zum Vergleich, aus der griechischen Literatur gesammelt, methodisch vorzüglich verarbeitet und durch präzise Interpretation glücklich gewählter Beispiele klare Ergebnisse gewonnen. Besonders zu rühmen ist auch ihre Darstellungsweise wegen ihrer sprachlichen Korrektheit und der Gabe, mit wenigen treffenden Worten das Wesentliche zu sagen.“

Die Qualitäten, die Walther Kraus an Edith Fischers Arbeitsweise und Publikationsstil rühmt, werden ihre Schriften zeitlebens kennzeichnen. Gewissenhafte Sammlung aller Unterlagen bzw. Quellen, akribische Durcharbeitung und Analyse, methodische Sauberkeit, treffsichere Interpretation und schließlich überzeugende sprachliche Umsetzung.

Wenn ich richtig gezählt habe, Edith, umfasst Dein Schriftenverzeichnis 6 Monographien und von Dir herausgegebene bzw. mitherausgegebene Sammelwerke, ca. 27 Artikel und über 120 biographische Artikel für das von Dir initiierte Frauenforschungs-Projekt „biografiA“, auf das ich später noch zurückkommen werde.

Edith Fischer war eine begeisterte Studentin. Neben ihrem Hauptstudium Altphilologie und Archäologie belegte sie Vorlesungen im Bereich der Indogermanistik wie Altpersisch, Sanskrit, Altitalisch usw. Dazu kam ihre stupende Belesenheit auf vielen Gebieten der Literatur.

So war es eigentlich logisch, dass sie nach Abschluss ihres Studiums 1968 in die Universitätsbibliothek Wien eintrat, wo sie Fachreferentin für Klassische Philologie und Archäologie, Sprach- und Literaturwissenschaft wurde. Von der Möglichkeit, sub auspiciis Praesidentis zu promovieren, machte sie dagegen keinen Gebrauch. Sehr bald erwarb sie sich einen ausgezeichneten Ruf durch ihr lebhaftes Engagement in weiten Bereichen der Bibliotheksarbeit, vor allem aber im wissenschaftlichen Informations-

dienst, in der Öffentlichkeitsarbeit sowie in der Bibliotheks- und Personalverwaltung. Für den historischen Buchbestand der UB initiierte sie einen Handschriftenkatalog und ein Nachlassverzeichnis.

Die Dienstprüfung für den Höheren Bibliotheksdienst legte sie 1970 mit Auszeichnung ab.

Es konnte nicht ausbleiben, dass Dr. Edith Fischer auch andernorts Interesse auf sich zog. 1973, in dem Jahr, in dem ihre Dissertation im Druck erschien, erhielt sie zwei Angebote, die in ihr einen großen Zwiespalt auslösten: Das eine betraf eine Univ. Assistentenstelle bei einer neu zu gründenden Professur für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Wien – also die Möglichkeit zu einer wissenschaftlichen Karriere. Allerdings war noch nichts sicher und viel in der Schwebe. Das andere Angebot war konkret: es kam von der damaligen Wissenschaftsministerin Dr. Hertha Firnberg und bedeutete die Mitarbeit an der Reform des wissenschaftlichen Bibliothekswesens. Also Wissenschaftspolitik und Wissenschaftsadministration anstelle von Forschung.

Edith entschied sich nach einigem Zögern für das zweite – und tat das Richtige, wie sich bald herausstellte. Sie wurde zuständig für sämtliche in die Kompetenz des Ministeriums fallenden Bibliotheksbau- und Einrichtungsprojekte hinsichtlich ihrer Raum- und Funktionsplanung und ihrer Zweckmäßigkeit. Angesichts des Baubooms, der damals im universitären Bereich herrschte, war dies wohl eine Herkules-Arbeit. Des Weiteren war Edith Fischer mit der Reform der bibliothekarischen Ausbildung und Dienstprüfung beauftragt, die 1979 umgesetzt wurde. Sie selbst war Vorsitzende der Prüfungskommission, wie auch Vortragende für Bau- und Einrichtungsplanung wissenschaftlicher Bibliotheken. Als Summe dieser Aktivitäten erschien 1986 das 2-bändige Werk „Österreichischer Bibliotheksbau. Von der Gotik bis zur Moderne“, bei dem Edith Fischer Mitautorin ist.

Sie nahm ständig an internationalen Tagungen mit Vorträgen teil, arbeitete mit der UNESCO zusammen, war Geschäftsführerin und später Vorsitzende der Section for Library Education and Training in der International Federation of Library Associations and other Institutes, sowie Mitglied der Working Group Libraries der EU.

1981 wurde sie von Hertha Firnberg zur Leiterin der Abteilung für das wissenschaftliche Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationswesen ernannt, der sie 15 Jahre lang vorstand. 1987 wurde sie Ministerialrätin.

Ein wichtiges Ereignis fand 1992 statt: ihre Eheschließung mit MR Dr. Eduard Stumpf, über die sich die Freunde der beiden herzlich freuten. Seit-her ist sie Edith Stumpf-Fischer, oder einfach Edith Stumpf – und so werden sie von nun an auch nennen.

Es ist für mich unmöglich, hier alle Leistungen der von Frau Dr. Stumpf geleiteten Abteilung aufzuzählen. Fragt man sie selbst, so wird sie neben den schon genannten Reformen vor allem auf die Einrichtung eines EDV-unterstützten Bibliotheksverbundes im Jahr 1987 (damals mit dem System BIBOS) hinweisen, sowie auf den Ausbau des Zugriffs zu internationalen Datenbanken und auf den Input österreichischer Forschung in die internationalen Datenbanken. Weiters wird sie die Gründung des Österreichischen Literaturarchivs an der Österreichischen Nationalbibliothek nennen sowie ihre erfolgreichen Bemühungen um den Ankauf der Nachlässe von Manès Sperber und Erich Fried – und nicht zuletzt wird sie auf die Berufung von Frauen an die Spitze der Österreichischen Nationalbibliothek und der Bibliothek der WU Wien sowie anderer Universitätsbibliotheken hinweisen.

Und damit bin ich bei meinem letzten Abschnitt angelangt, bei Edith Stumpfs Einsatz für die Rechte der Frauen und für die Frauenforschung. Für wie viele Frauen – egal, in welcher Position – sie sich eingesetzt hat, vermag ich nicht einmal annähernd zu beziffern. Lange Jahre – von 1985 bis 1993 – war sie Vorsitzende der Kommission beim BMWF zur Förderung der Chancengleichheit und der Gleichbehandlung der Frau im öffentlichen Dienst, und viele Kolleginnen denken in großer Dankbarkeit an sie – ich auch!

Nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wandte sie sich wiederum der eigenen Forschung zu, nunmehr dem spezifischen Feld der Frauenbiographie. Auf ihre Anregung hin entstand 1998 das schon genannte Projekt „biografiA – Biographische Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen“, in dessen Beirat sie ist, bei dem sie aber auch mitarbeitet – die Zahl ihrer Beiträge beläuft sich derzeit auf 127. Zu diesem Projekt gehört zudem eine Publikationsreihe, zu der Edith Stumpf-Fischer 2009 ein besonders schönes Buch beisteuerte: die Biographie der Diplomatin und Forscherin Johanna Monschein, mit dem Titel „Man ist immer allein...“. Mochte Edith Stumpf am Anfang vor allem von der Kinderbuchforschung und der generellen Bibliophilie Johanna Monscheins angezogen gewesen sein, so scheint ihr das schwierige Leben einer schwierigen Frau immer näher gegangen zu sein, das sie mit höchster Akribie bei der Auswertung der Quellen, vor allem aber mit großer Einfühlung, mit Takt, ja auch mit Liebe nachzeichnet. Ein hoch wissenschaftliches und zugleich berührendes Buch!

So stand ein wissenschaftliches Buch am Anfang von Edith Stumpfs Karriere, und jetzt, nach dem Ende ihres aktiven Dienstes, nimmt Forschung wieder einen zentralen Platz bei ihr ein. Sie war eine treibende und innovative Kraft in der Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Biblio-

theke- und Informationswesens in Österreich. Bei allem Fortschrittsgeist verschloss sie sich aber nicht den Problemen, die mit dem steigenden und immer schnelleren Einsatz der elektronischen Medien einhergehen, und besonders mit ihrer Ökonomisierung durch profitorientierte Wirtschaft. Bereits 1997 schrieb sie, sie hoffe, dass „der Mensch nicht nur als Wirtschaftsfaktor zählt, sondern wieder einen Eigenwert im Sinne eines humanen Weltbildes erhält.“ Nimmt man dazu das Nietzsche-Zitat, das sie in mein Exemplar ihrer Dissertation schrieb „Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie“, versteht man, warum Kunst, Kultur, Bildung, Humanität und Freundschaft in ihrem Leben eine so große Rolle spielen. Oder, wie Walther Kraus in seinem seinerzeitigen Gutachten abschließend schrieb:

„Frau Dr. Edith Fischer ist nicht nur eine ausgezeichnete Philologin, sondern darüber hinaus eine hochgebildete Frau mit einem weiten menschlichen und kulturellen Horizont.“

Liebe Edith, du hast schon viele Ehrungen und Auszeichnungen erhalten. Die heutige ist aber eine ganz besondere: Sie ehrt dich in deiner wissenschaftlichen Dimension. Dazu gratuliere ich Dir herzlich und wünsche dir noch viele interessante wissenschaftliche Projekte!

Ihnen, meine Damen und Herren, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sigrid Jalkotzy-Deger
OREA Abteilung Ägäis & Anatolien
Institut für Orientalische und Europäische Archäologie
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Dr. Ignaz Seipel-Platz 2
A-1010 Wien



Abb. 4: Dankesworte von MR i.R. Edith Stumpf (Foto: Peter Lechner)



Abb. 5: Bundespräsident Heinz Fischer, MR i.R. Edith Stumpf, MR i.R. Eduard Stumpf (Foto: Peter Lechner)